

Als Josefs Füße in Fesseln lagen: Psalm 105, 16-23

Einleitung

Was in unserem Psalm in 8 Versen angedeutet ist, das wird im Buch Genesis über insgesamt 11 Kapitel in einer Novelle, die man mit Fug und Recht zur Weltliteratur zählen kann. Erinnern wir uns an die Geschichte von Josef und seinen Brüdern:

Josef war einer der zwölf Söhne Jakobs. Dass er Vaters Liebling war, zeigte sich u.a. daran, dass ihm dieser einen kostbaren Ärmelrock anfertigen liess.

Josef hatte seltsame Träume: Die Garben seiner Brüder verneigten sich darin vor seiner Garbe; Sonne, Mond und elf Sterne warfen sich vor ihm nieder.

Josefs Brüder fangen an, den narzisstischen Träumer zu hassen. Sie nutzten die nächstbeste Gelegenheit, ihn zu liquidieren. Sie warfen ihn in einen Brunnen und verkauften ihn dann für zwanzig Silberlinge einer nach Ägypten ziehenden Karawane.

Dort wurde Josef Sklave von Potifar, einem hohen ägyptischen Beamten. Weil Josef sich als umsichtiger Verwalter erwies, anvertraute Potifar ihm seinen ganzen Besitz.

Josef war nicht nur intelligent, er war auch, so heisst es in der Bibel, „von schöner Gestalt und von schöner Erscheinung“. Potifers Frau fand Gefallen an ihm und machte ihm Avancen. Als er sich nicht darauf einliess, behauptete sie, er habe versucht, sie zu vergewaltigen. Josef kam ins Gefängnis.

Dort erzählten ihm zwei Mitgefangene, der Mundschenk und der Oberbäcker des Pharaos, eines Tages ihre Träume. Josef verstand ihren Sinn: Er prophezeite dem Mundschenk, dass er wieder ins Amt eingesetzt, dem Bäcker hingegen, dass er hingerichtet werde. So kam es.

Dann hatte der Pharao selber zwei Träume: sieben magere frassen sieben fette Kühe, sieben dürre verschlangen sieben schöne Ähren. Keiner der Wahrsager und Weisen in Ägypten wusste die Träume zu deuten. Da erinnerte man sich an Josef und holte ihn aus dem Kerker.

Tatsächlich verstand Josef auch diesmal die Botschaft der Träume: Sieben fetten werden sieben magere Jahre folgen. Und Josef wusste Rat: In den fetten Jahren sollen Vorräte für die mageren Jahre gesammelt werden – antizyklische Konjunkturpolitik nennt man das in der Ökonomie.

Der Pharao war beeindruckt von Josefs Klugheit und setzte ihn als obersten Verwalter über Ägypten ein.

Es kam, wie Josef vorausgesehen hatte: Sieben ertragreichen folgten sieben Hungerjahre. Doch Josef hatte Korn wie Sand am Meer speichern lassen. Nun öffnete er die Speicher und alle Welt kam nach Ägypten.

Auch Jakob im Lande Kanaan erfuhr, dass es in Ägypten Korn zu kaufen gab. Also schickte er seine Söhne dorthin, und also erfüllten sich Josefs Träume: Seine Brüder warfen sich vor ihm nieder wie einst die Ähren und Sterne im Traum.

Doch gab sich Josef seinen Brüdern nicht zu erkennen. Im Gegenteil, er beschuldigte sie, Kundschafter zu sein, warf sie ins Gefängnis, schickte sie nach Hause, um auch den jüngsten Bruder, Benjamin, herzubringen, dann steckte er Benjamin seinen Silberbecher ins Gepäck und behauptete, er habe ihn gestohlen.

Die Brüder baten Josef verzweifelt, Benjamin ziehen zu lassen. Andernfalls würde er das graue Haar Jakobs ins Totenreich hinab bringen – der habe nämlich schon einmal einen Sohn verloren.

Nun konnte sich Josef nicht mehr zurückhalten. In einer ungeheuer emotionalen Szene offenbarte er sich

seinen Brüdern.

Er weinte, heisst es, so laut, dass es die Ägypter hörten, dann sagte er zu den fassungslosen Brüdern: „Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt“.

Die Brüder kehrten nach Kanaan zurück zu ihrem Vater. Als Jakob erfuhr, dass sein Sohn Josef noch lebte, sagte er: „Ich will hingehen und ihn sehen, bevor ich sterbe.“ Jakob lebte noch ein paar Jahre in Ägypten. Nach seinem Tod wurde er nach Kanaan überführt und dort in der Höhle bestattet, in der auch seine Väter und Mütter ihre letzte Ruhe gefunden hatten.

Noch einmal bekamen es Josefs Brüder mit der Angst zu tun. Was, wenn er sich nun, wo Jakob nicht mehr ist, an ihnen rächen würde? Doch Josef sprach zu ihnen die berühmten Worte, die wörtlich übersetzt so lauten:

**„Ihr habt Böses gegen mich geplant,
doch Gott hat es umgeplant zum Guten.“**

Dann folgt in einem kurzen Abspann noch die Schilderung des friedlichen Todes von Josef im hohen Alter. Damit endet die Josefsgeschichte und die Genesis, ein neues Buch, der Exodus beginnt.

Die Josefsgeschichte, die ich hier in ihren Grundzügen nachgezeichnet habe, erzählt von Führung und Vorsehung. Das irre, wirre Handeln der Menschen wird durchsichtig auf Gottes Walten in allem.

„Wer nur den lieben Gott lässt walten“, heisst das alte Vertrauenslied, das wir im Anschluss an die Lesung singen werden: bei Nummer 681 die Strophen 1-3 und 8.

Und nun hören wir den Abschnitt aus unserem Psalm, der sich auf die Josefsgeschichte bezieht:

Psalm 105, 16-23

*16 Doch dann rief Gott Hunger ins Land
und nahm allen Vorrat an Brot.
17 Er sandte einen vor ihnen her,
als Sklave wurde Josef verkauft.
18 Sie zwangen seine Füsse in Fesseln,
in Eisen wurde sein Hals gelegt
19 bis zu der Zeit, da sein Wort sich erfüllte,
der Spruch des EWIGEN ihn läuterte.
20 Er sandte einen König, ihn loszubinden,
einen Herrscher der Völker, ihn freizulassen.
21 Der setzte ihn zum Herrn über sein Haus
und zum Herrscher über all seinen Besitz,
22 damit er seine Fürsten unterweise nach seinem Sinn
und seine Ältesten Weisheit lehre.
23 Und Israel kam nach Ägypten,
Jakob weilte als Fremdling im Lande Hams.*

Wörtliche Übersetzung von V. 18b-19 (nach Martin Buber)

*„Ins Eisen kam seine Seele,
bis zur Stunde, da kam, was er geredet hatte,
der Spruch des Ewigen ihn als schlackenlos erwies.“*

Lied: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (681, 1-3.7)

Predigt

Als Jugendlicher lebte ich auf der anderen Seite der Stadt in Albisrieden. Mehrmals pro Woche ging ich mit meinem Hund zum Üetliberg hoch.

Eines Nachts träumte ich, ich schaue hoch zum Üetliberg – und dahinter offenbare sich der Himalaya. Es war ein Gebirge von überwältigender Majestät, Schönheit, Heiligkeit, das da hinter meinem Hausberg, meinem alltäglichen Hügel auftauchte.

Vom Auftauchen des heiligen Hintergrunds handelt auch die Josefsgeschichte. Er taucht, dieser heilige Hintergrund, auf in den Träumen. Sie spielen in der Josefsgeschichte eine eminent wichtige Rolle – und sie sind insgesamt für ein vertieftes Verständnis der Welt von grosser Bedeutung.

Das sagen nicht nur Psychoanalytikerinnen, das sagt auch Leonard Ragaz, der grosse Bündler Theologe und Mitbegründer der religiös-sozialen Bewegung in der Schweiz, dessen Werk „Die Bibel – eine Deutung“ mich auch in diesem Sommer – wie letztes Jahr – durch die Predigtreihe begleitet. Ragaz schreibt:

*„Der Traum... ist ein Organ der Schöpfung. Ohne ihn ist kein wirkliches Schaffen, keine Kunst, nur Handwerk im mechanischen Sinn, nur Maschine... Der Traum ist, als Vision, vor allem auch das Organ der **Propheten**. Aber in einem weiteren Sinne ganz besonders eine Ausstattung des **Genies**. Ohne dieses Grundelement gibt es überhaupt keine Genialität des Lebens. Er ist das Urelement der Schöpfung. Nicht umsonst ist er die Sphäre, worin das Kind lebt.“*

Der Traum verbindet uns also mit der Sphäre der Propheten, der Genies und der Kinder. Er bringt uns in Kontakt mit dem Ursprung, aus dem heraus wir schöpferisch, kreativ sind, dem Vakuum, aus dem Neues geboren wird, dem Heiligen, das hinter der Alltagswelt auftaucht wie der Himalaya hinter dem Üetliberg im eingangs erwähnten Traum.

Wir alle sind angeschlossen an diesen Ur-Grund der Schöpfung, wir alle sind in diesem Sinne Genies und Propheten, wir alle immer auch Kinder. Wobei, wie auf der Grabplatte des Künstlers Paul Klee zu lesen ist, manche etwas näher beim Herzen der Schöpfung wohnen als üblich – und wir alle noch lange nicht nahe genug.

Wer dort, nahe beim Herzen der Schöpfung wohnt, läuft Gefahr, unverstanden zu bleiben. Josef, der von seinen Brüdern als „Träumer“ verspottet wird, ist geradezu der Archetyp, die Ur-Figur des Unverstandenen. Ragaz schreibt:

*„Bei Josef taucht eine Erscheinung auf, welche wie ein Schatten alle Träume und Visionen der Propheten und Genies begleitet: das **Nicht-Verstandenwerden**, von Seiten des Bestehenden und seiner Vertreter, der Hohn des blossen Verstandes und die Eifersucht des blossen Bestandes, die sich nicht durch etwas Grösseres, als sie selber sind, überbieten und verdrängen lassen wollen – auch dies ist ein Ur-Element aller Geschichte.“*

Die Träumer sind immer auch eine Anfrage an die Vertreter des blossen Verstandes und Bestandes. Sie erinnern uns daran, dass es ein Jenseits der Normalität gibt. Und wer die Welt verstehen will, muss sich jenem Jenseits aussetzen. Hören wir dazu noch einmal Ragaz:

*„Aus der Fähigkeit des Traumes ... geht von selbst auch die Fähigkeit des **Verstehens** hervor. Darum kann Joseph die Träume Anderer deuten, sowohl die des Pharaos wie die jenes Mundschenken und Oberbäckers. Nur der Prophet versteht die Geschichte und kann sie deuten, nur dieses Element des Schauens durchdringt verstehend alle Wirklichkeit, nicht der blosse Verstand;... nur das Schauen erkennt Gott und erblickt den Lichtpfad, den der Glaube betreten kann; nur die Intuition... erfasst das Leben...“*

Der Träumer Josef erkennt Gott, erblickt den Lichtpfad, erfasst das Leben. Es geschieht dies auf ganz unspektakuläre Weise. Die Josefsgeschichte kommt ohne Wunder aus. Es ist eine weltliche, realistische, moderne Erzählung. Erst ganz am Schluss öffnet sich einen Moment lang der Blick hinter die säkulare Kulisse. Dort hinten, wo der Üetliberg sich in den Himalaya verwandelt, dort wandelt sich auch das menschliche Handeln in ein göttliches Walten. In der Josefsnovelle wird dies mit einem Wortspiel zum

Ausdruck gebracht:

**„Ihr habt Böses gegen mich geplant,
doch Gott hat es umgeplant zum Guten.“**

Mit einem einzigen Satz wird hier die ganze gross angelegte Josefsgeschichte entschlüsselt. Es ist ein nüchterner, geradezu spröder Satz. Da wird nichts erklärt; wie Gott genau diese „Umplanung“ vorgenommen hat, bleibt sein Geheimnis, und dass Josef von seiner tiefen Einsicht, seiner Erleuchtung irgendwie ergriffen, erschüttert gewesen wäre, ist ebenfalls nirgends erwähnt. Mit der Gelassenheit eines Weisen stellt er fest:

**„Ihr habt Böses gegen mich geplant,
doch Gott hat es umgeplant zum Guten.“**

Nichtsdestotrotz sagt der Satz Extremes aus. Die „Umplanung“ Gottes vollzieht sich in einer absolut verborgenen Tiefe. Sie steht im radikalen Gegensatz zu dem irren, wirren Geschehen, das ausführlich erzählt wird in der Josefsgeschichte und die für jeden, der das liest, offensichtlich ist: das pädagogische Fehlverhalten des Vaters, der zum mörderischen Hass gesteigerte Neid der Brüder, die Intrige der Frau von Potifar usw.

Es bedarf wahrlich eines Träumers, um in jene Tiefe zu schauen, in der Gott seine „Umplanung“ vollzieht. Unser Psalm, der die Josefsgeschichte in einer extrem verdichteten Form nacherzählt, deutet an, wie Gott umplant. Die genaue Übersetzung der Verse 18b-19 lautet:

*„Ins Eisen kam seine Seele,
bis zur Stunde, da kam, was er geredet hatte,
der Spruch des Ewigen ihn als schlackenlos erwies.“*

„Ins Eisen kam seine Seele“ – die Formulierung enthält das Schicksal Josefs als Sklave und Gefangener, sie enthält das Schicksal aller Sklaven und Gefangenen dieser Welt, auch das Schicksal jener, deren Seele in eisernen Ringen gefangen liegt, das Schicksal von eingepferchten Tieren... „Ins Eisen kamen all ihre Seelen“.

Und dann folgt „die Stunde, da kam, was er geredet hatte“, da kommt, was sie alle reden. Nicht zufällig taucht hier noch einmal dasselbe Wort „kommen“ auf. Die Existenz „im Eisen“ und das Aufbrechen, Herausbrechen wahrer Worte hängen zutiefst zusammen.

Die Gefangenschaft „im Eisen“ hat Josef geläutert, sie hatte ihn „schlackenlos“ gemacht, durchsichtig, helllichtig, transparent. Was er nun spricht, das spricht er in grosser Klarheit aus Gott, das fliesst durch einen Kanal ohne Schlacken aus der Sphäre der Genies und Propheten, von der Leonhard Ragaz spricht.

Man bewegt sich hier auf einer Grenze, geht auf einem Grat, steht, wie Ragaz sagt, „vor einem der schwersten Probleme des Denkens und der Wirklichkeit selbst“. Dass aus Bösem Gutes entstehe, dass ein gebrochenes Herz ein ganzes Herz sei, dass z letscht am Änd alles der grossen Umplanung Gottes unterworfen ist und einst alle Wesen im Himmel und auf Erden und die Schattengestalten tief unten in der eigenen Seele – dass sie alle einstimmen werden in das kosmische Halleluja, das ein gebrochenes und ein heiliges zugleich sein wird.

„Halleluja“, „lobt Gott“, so lautet das letzte Wort unseres Psalms und des Psalters. „Halleluja“ heisst auch das berühmte Lied des kanadisch-jüdischen Musikers und Schriftstellers Leonard Cohen.

Darin heisst es, ob du the broken or the holy, das gebrochene oder das heilige Halleluja hörst, spielt z letscht am Änd keine Rolle mehr. Und sogar wenn alles schief laufen würde, z letscht am Änd stehen wir vor dem Gott des Gesangs mit nichts auf unserer Zunge als: Halleluja.

*„And even though that all went wrong
I stand before the Lord of Song*

*With nothing on my tongue but
Halleluja”:*

Mit diesen Worten endet das geheimnisvolle Lied des grossen Träumers Leonard Cohen. In diesem Lied soll meine Predigt ausklingen.

Halleluja. Amen.

Zürich-Schwamendingen, 28. Juli 2013
Andreas Fischer